

### Das Privatleben des Bergmanns.

Dem Bergmann wird allgemein das Zeugnis eines anspruchlosen Bürgers nachgesagt, der ein zurückgezogenes Leben führte. Wie er nachfolgend geschildert wird, so war er um die Jahrhundertwende. Die Zeit hat ihn seitdem gewandelt.

Er liebte es früher nicht, an die Öffentlichkeit zu treten, wenn gleich er wohl die Geselligkeit liebte. Nur in wenigen Vereinen war er Mitglied. Hier nahm er dann mit Familie an den Vergnügungen teil.

Wirkliche Streber in ihrem Beruf unter ihnen waren nicht selten, wie es auch bis heute geblieben ist. Nach Besuch von Fachschulen und Prüfungen rückten sie in Steigerstellen auf. Manche Söhne aus Bergmanns-Familien haben höhere Schulen besucht und sich geachtete Stellen beim Staate erworben oder sich zu führenden Posten in der Industrie emporgearbeitet. Freilich war dieses nur möglich, wenn die Familienumstände günstig waren. Die Regel war jedoch, daß die Söhne auch dem Berufe des Vaters folgten und notgedrungen zur Zeche gingen, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Wie manchmal war der Vater in der Grube zu Tode gekommen oder frühzeitig arbeitsunfähig geworden und die Söhne mußten Vaters Stelle einnehmen, um auch die billigeren Wohnungen behalten zu können. Hierfür war der Ausdruck geläufig, er muß "Blech auf den Buckel nehmen", dh., sich eine blecherne Kaffeeflasche umhängen. Das Einkommen des Vaters ließ es manchmal auch nicht zu, bei großen Familien die Jungen eine mehrjährige Lehrzeit ohne Entgelt durchmachen zu lassen. Unter ihnen wäre mancher geeignet gewesen, selbständiger Handwerksmeister zu werden oder sich sonstwie emporzuarbeiten.

Der häusliche Fleiß der Bergleute, die in ihren angepachteten oder zur Werkswohnung gehörenden Gärten nach der Schicht noch für ihre Familie zu schaffen, muß lobend hervorgehoben werden. Fast in jedem Haushalte wurden früher Schweine, Hühner, Kaninchen oder Ziegen gehalten. Zu jeder Wohnung in einer Kolonie gehörte ein Stall. Den gewonnenen Dünger aus dem Stall gebrauchte man für den Garten. Bemerkenswert ist es, daß sich unter den Bergleuten - noch heute - eine große Zahl von Brieftaubenliebhabern befinden. An Sonntagen sitzen diese, wenn sie ihre Tauben in ihrem Verein "reisen" lassen, auf dem Taubenschlag, um die Rückkehr ihrer Lieblinge zu erwarten. Es werden dann schnell die von den Füßen abgestreiften Gummiringe in eine besondere Kontrolluhr gesteckt und im Vereinslokal die Ergebnisse des Reisesonntags zusammengestellt. Manche treffen sich in Wirtschaften beim Skatspiel oder im Lokal ihres Gesangsvereins zu den Gesangstunden. Das junge Volk war oft am Sonnabend oder Sonntag bei geselligem Beisammensein in der Wirtschaft, in den Turnstunden, in Radfahrerübungsstunden zu finden.